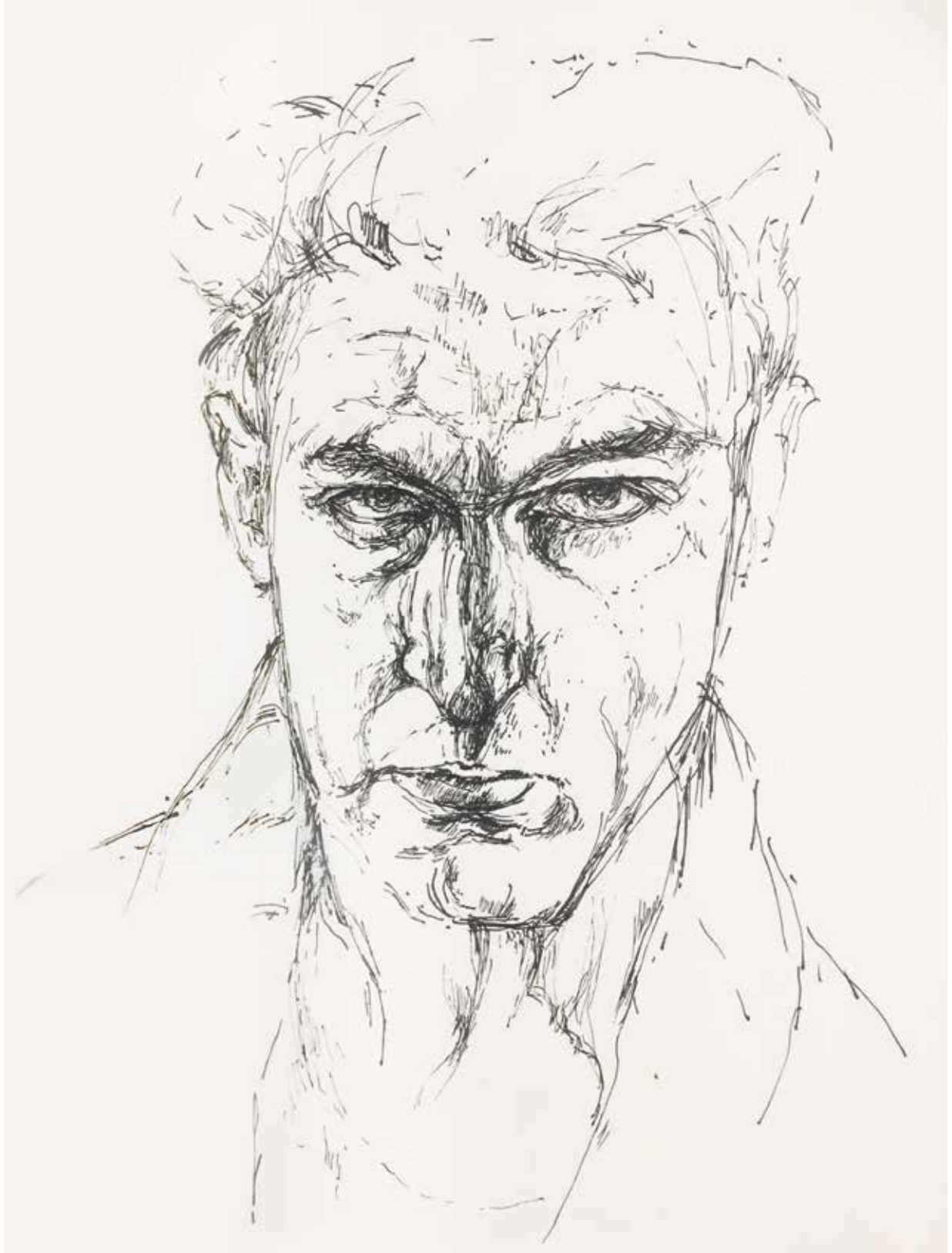




Leo Lessig



# Leo Lessig

## Augenblicke von Glück

Ölmalerei 1966 – 1992



## Zum Geleit

Erstmals sah ich Arbeiten von Leo Lessig Mitte der Achtziger Jahre in der Galerie Schmidt-Rottluff in Karl-Marx-Stadt. Es waren stille Bilder, die sich eher bescheiden in die Ausstellung einreihen. Fielen sie doch weder durch ihr Format noch durch schrille Farbigkeit ins Auge.

Malerisch festgehalten waren alte vernachlässigte Wohnhäuser und andere Gebäude, häufig vom Verfall bedroht, wie viele in der damaligen Zeit, die vergessen schienen, teils auch unbewohnbar oder durch langen Leerstand nicht mehr nutzbar waren. Der Künstler entdeckte sie in der unmittelbaren Umgebung seiner Stadt Hainichen oder in seiner sächsischen Heimat.

Im Vordergrund stand weniger die Tristesse des Verfalls, die von solchen Gebäuden häufig ausgeht und sich steigerte durch die Hoffnungslosigkeit, die uns allenthalben umgab und wie Mehltau in den Achtziger Jahren über dem Lande lag. Und schon gar nicht inspirierten Lessig die Resultate des sozialistischen Aufbaus, deren Darstellung offiziell erwünscht war. Vielmehr fesselte sein Auge die morbide Schönheit maroder Bauwerke. Seine Bilder zeigten wie Mahnrufe das Unspektakuläre der städtischen und bäuerlichen Architektur zwar im schleichenden Verfall, aber voller Hingabe und in einer Einzigartigkeit, die mich überraschte und neugierig machte.

Im Vorfeld dieses Kataloges bekannte Leo Lessig: „Mich faszinierten diese alten Häuser und ich wollte die Schönheit des Verfalls zeigen. Auch in der naiven Hoffnung, diese Häuser damit vielleicht erhalten zu können.“

In den Siebziger Jahren blieben seine Bilder noch fast monochrom im Kolorit und näher am Gegenstand – dokumentarisch auch aus Sorge, dass diese überlieferten Gehöfte alsbald verschwinden könnten. Erst im folgenden Jahrzehnt veränderte sich seine Palette zu einer beeindruckenden Farbigkeit, die ihn als Verehrer der Dresdner Malkultur ausweist. Leuchtende Farbtupfer betonen den hohen Reiz der eindringlich erfassten Häuserschicksale. Menschliche Gestalten fehlten. Indirekt und ideell sind sie aber immer anwesend als unabdingbarer Teil dieser Gebäude.

Wichtige Anreger und Vorbilder für Leo Lessig waren Altmeister der Dresdner Malerei wie Hans Jüchser, Curt Querner oder Wilhelm Lachnit. Besondere Wertschätzung brachte der Künstler aber Theodor Rosenhauer entgegen, dem er sogar mehrere Werke widmete.

Ähnlich wie Rosenhauer adelt er mit seinen Bildern das Alltägliche – den betagten Bienenwagen, den Misthaufen mitten im Gehöft, den einstürzenden, verfallenen Hinterhof. Schönheit, die, vielfach übersehen oder gar missachtet, Wohn- und Nutzbauten kennzeichnet, die allzu oft entsorgt wurden und noch immer werden. Damit gehen zugleich Geschichten verloren von Menschen, die darin gelebt und gearbeitet haben. Die alten Gemäuer könnten sie erzählen, Geschichten, die für unser Selbstverständnis und Befinden aber zwingend sind, die uns Halt und Sicherheit geben und die weitergegeben werden sollten. Lessig hat dem Schlichten anrührenden Charme zurückgegeben, die geheimnisvolle Schönheit im Vergänglichen aufgezeigt als Gegensatz zum Mainstream eines gepflegten Jugendwahns und dominanten Massengeschmacks. Seine Sujets machen durchaus neugierig, sie näher zu erkunden und ihnen einfühlsam nachzuforschen.

Nach der Wende mit dem zunehmenden Verschwinden seiner Bildmotive von der Landkarte, aber auch größeren Reisemöglichkeiten in den Süden haben sich sein Themenkreis und seine Farbskala erstaunlich erweitert und ein südliches Flair angenommen.

Jahre später konnte ich Arbeiten von ihm in unserer Galerie im Pferdestall in Göpfersdorf zeigen. Diese zweite Präsentation seiner Werke nunmehr in unserer Stiftungs-Galerie in Göpfersdorf wollen wir durch diesen Katalog dokumentieren und ihm damit gleichzeitig für seine großzügige Zustiftung danken, die er der Anita und Günter Lichtenstein Stiftung 2018 mit über zwanzig Arbeiten zuteil werden ließ. Es ist uns eine besondere Freude, Leo Lessig nun mit einem umfangreichen Bestand in unserer Stiftung vertreten zu wissen.

Gedankt sei ihm und seiner Frau Angelika Scheer-Lessig aber auch für die umfangreiche Hilfe und Unterstützung beim Entstehen der Ausstellung sowie des Kataloges. Besonders gefreut haben wir uns über den kompetenten Text von Karin Weber aus Dresden, die wesentlich zur Bereicherung der Publikation beigetragen hat.

Ein Dank gilt auch dem E. Reinhold Verlag, seinem Inhaber Klaus-Jürgen Kamprad und dessen Mitarbeitern Susanne Rödel, Roland Ludwig und Carsten Schenker für die zum wiederholten Male vertrauensvolle Zusammenarbeit und natürlich allen Leihgebern, die uns großzügig Arbeiten aus ihrem Besitz zur Abbildung zur Verfügung gestellt haben.

Mit dieser Ausstellung und dem sie begleitenden Katalog würdigen wir das Schaffen eines Künstlers, der bisher leider nur einem kleinen Kreis von Kunstfreunden bekannt ist. Möge es uns gelingen, neue Freunde für seine Kunst zu gewinnen und ihm mit unseren Möglichkeiten zu gebührender Anerkennung in der sächsisch-thüringischen Region zu verhelfen.

„In meinen Arbeiten spiegelt sich unser Dasein, Liebe, Schmerz, Enttäuschung, Freude, Lust und Sehnsucht nach Harmonie, die wir uns alle so wünschen und ersehnen ...“

Leo Lessig ist Maler aus Leidenschaft, der in Gleichnissen den ewigen Kreisläufen von Werden, Wachsen und Vergehen auf der Spur ist. Unbeirrt ist er seinen eigenen Weg im Bekenntnis zu einem poetisch sinnlichen Realismus gegangen.

Leo Lessig ist ein Sinn- und ein Menschensucher, ein Mann der Tat und ein Mann der Bilder, ein Mann der Sinneslust, der die Musik, die Literatur, den Tanz, das Theater ebenso liebt wie das Reisen und den Geruch seiner Farben ...

Er weiß, dass die Welt hinter den geschlossenen Augenlidern ebenso wichtig ist wie die, der wir uns täglich aussetzen, und er weiß auch, dass eine Schule des Sehens notwendig ist, um für Visionen bereit zu sein. Sein Nachdenken über den Sinn des Lebens gipfelt in einem künstlerischen Lebenswerk, das Spiegelbild seiner vielschichtigen Persönlichkeit ist und Einblicke in eine lebensspendende Sinnlichkeit gibt, die mit Farbsinn aufgeladen ist, die von einer virtuoson Linienführung wie von phantasievollen Dingzusammenstellungen lebt. Er sucht das Ursprüngliche, um das Gestern mit dem Heute und dem Morgen zu verbinden.

Ende der 70er Jahre und in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts thematisierte er die Schönheit des Verfalls, die ihn zu intimen Stadtlandschaften inspirierte, die er in einer erdig pastosen Malweise umsetzte. Sichtbar wurden Orte, an denen er sich wohl fühlte, Orte, an denen er seine Einsamkeit spürte, Zweisamkeit begehrte, Orte, die mit Erinnerungen verbunden waren. Abendröte taucht das Geschehen mitunter in ein warmes Licht, in dem die Gegensätze von Licht und Schatten lebendig sind.

1987 schrieb sein Malerfreund Karl Fischer in einem Faltblatt über ihn: „Angeregt durch die vertraute Sphäre der Kleinstadt Hainichen, das Umfeld Dorf und nicht zuletzt durch Reiseerlebnisse wurden immer mehr Stadtlandschaften, Häuserzeilen, die einzelne Fassade oder Räume mit Ausblick zum Kernstück seiner bildkünstlerischen Auseinandersetzung ... Es entstehen Stadtlandschaften als Porträts menschlichen Seins. Der Schritt zum Sinnbild ist denkbar ... Themen, die Grundlagen unserer Existenz berühren, werden zu bildhaften Gleichnissen formuliert ... Auslöser für Bildfindungen können Einblicke in ein Kellerfenster sein, das Erlebnis des Innenraumes einer Scheune wie auch das Erfas-

sen einer zerschundenen Hausfassade ... In den jüngsten Arbeiten tritt der Frauenakt – deutbar als Symbol seelischer Wesenheit – in den Dialog mit dem ihm umgebenden Raum.“

Leo Lessig folgt seitdem dem Mythos Vergänglichkeit und reicht dem Leben dennoch beide Hände. Der Künstler ist ein malender Philosoph, ein Augenmensch, der Schönheit schafft. Ab 1992 hellte sich die Palette auf. Man kann regelrecht von Phasen des Farbrausches sprechen, in denen seriell angelegte Werkgruppen entstehen: rote, grüne, blaue, gelbe Bilder. Die Anregungen sind vielfältig: Reiseerlebnisse, Literatur und Musik von Klassik bis Gospel. Es entstanden Arbeiten zu van Gogh und Gauguin, zu Friedrich Nietzsche und Richard Strauss. Imposant ist eine Reihe von Berglandschaften. Auch mit dem Theater setzte sich Leo Lessig auseinander. Davon zeugen Zyklen zu den Mythen Elektras und Salomes, in denen Verführung und Lebensbewahrung thematisiert wurden. Engel sind in seiner Bildwelt gegenwärtig, ob als Lilith oder „Wesen“, mit gebrochenen Flügeln und Wind im Haar. Der Poetik sind keine Grenzen gesetzt. Auch das Paradies ist in Stilleben von Früchten und Gemüse, Räuchermaakrele und Frischfisch gegenwärtig. Die Arbeiten von Leo Lessig zeugen von einer guten Beobachtungsgabe, von einer unbändigen Freude am Gestalten, wobei die kreative Leistung eine sinnliche Verbindung von Traum und Realität ist, von Licht und Schatten, Trauer und Sehnsucht.

Das Fernweh trieb ihn zu Zeiten des „Eisernen Vorhangs“ in den Osten, nach Polen, in die Sowjetunion, nach Rumänien, Ungarn, in die Tschechoslowakei. Im Osten liegen seine künstlerischen Wurzeln, im Osten begann seine Prägung, hier entdeckte er die weite Welt. Er bereiste fremdes Land, um das eigene zu finden. Der Osten war Erfüllungsort einer unbestimmbaren Sehnsucht, Ziel seiner Traumpfade, das Arkadien einer persönlichen Entdeckungsreise zu sich selbst. Es gibt Landschaften, die man niemals vorher bereist hat und die sich dennoch wie die Erfüllung eines ewigen Versprechens offenbaren, wenn man sich ihnen aussetzt. Es kann sich dann mitunter das Gefühl einstellen, endlich angekommen zu sein, das bisherige Leben auf diesen einen Augenblick gewartet zu haben, wo sich Nähe in der Ferne einstellt, ungeahnt, ungewollt und doch heftig, was verwirrend und beglückend zugleich ist. Im Schau-

en zu sehen ist ein wunderbares Ereignis, vielleicht mit dem Goethe-Satz vergleichbar: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“

Im Schauen zu sehen, gelang Leo Lessig in Gdańsk, Kiew, Moskau, Susdal, am Baikalsee, in der ländlichen Idylle der Bukowina, in Prag, in Tallinn und Vilnius. Waren die Arbeiten anfangs von einer Lasurtechnik und intensiver Farbigkeit geprägt, wurden sie dann immer dunkler, pastoser, erdiger, wurzelhafter. Farben mit Sand vermischt und gespachtelt ließen schrundige Krusten entstehen, in denen sich das Licht verfängt, die an atmende Erdstrukturen erinnern. Die Aquarelle, oftmals vor der Natur gemalt, besitzen „quernersches“ Maß in der Verbindung von Atmosphärischem und Erdigem. Die vier Elemente sind gegenwärtig: Erde, Wasser, Luft und das Feuer der Leidenschaft.

Der Melancholie der Vergeblichkeit, Fortschritt als Fortschritt zu definieren, der allgemeinen Blindheit und Unbelehrbarkeit begegnete der Künstler mit der Ursprünglichkeit von Stadt- und Landschaftsräumen sowie Interieurs. Nie suchte er die schnellen Effekte. Schicht um Schicht lagerte sich ab, was er zu sagen hatte. Und der Betrachter wird somit zum Archäologen, Sinnstiftendes abzutragen. Leo Lessig hilft uns, sich zu erinnern an das, was das Leben im eigentlichen Sinn ausmacht, Schönheit zu entdecken im Menschen und in der Natur, einen Einklang mit sich und der Welt zu finden. Aus dem reizvollen Wechsel von Abstraktion und Einfühlung, um ein Wortspiel von Wilhelm Woringer zu gebrauchen, ergibt sich für den Betrachter eine reiche Bildwelt.

Leo Lessig erinnert sich in Bildern auch an Menschen, die ihn begleitet haben, die ihm wichtig waren, die ihn beeinflussten, mit denen er befreundet ist, die ihm die Richtung wiesen. Dazu gehören auch Künstler wie van Gogh, Gauguin, Bacon, Rubljow, Nolde, Rembrandt, Schiele, Jüchser, Tetzner, Fischer und Hofmann. Zum Greifen nah umreißt er in einem expressiv-veristischen Duktus, einem faszinierenden Illusionismus, seit zehn Jahren mit Pastellkreide, umrankt von tagebuchartigen Anmerkungen. Farbe zieht die Kompositionen zusammen, bildet den Rahmen, die Atmosphäre, die Grundstimmung, ein lichtdurchflutetes Gelb, ein warm leuchtendes, sinnliches Rot, ein transzendentes, gestisch gehandhabtes Blau, ein Erdbraun. Er weiß, wo-

von er malt und zeichnet. Hat er doch gelehrt, monologisiert und dialogisiert, die ganze Fülle von Selbst- und Weltwahrnehmung ausgelebt. Er hat sich gefunden und eine eigene Spur gezogen, leise, aber stetig.

Voller Neugier und Phantasie beredet er sich mit dem Morgenlicht, mit Vergangenen, mit der Erde, mit der Wiederkehr der Erinnerung, mit Menschen und ihrem Werk. Er verleugnet nicht, was war. In der Vorausschau nimmt er auch immer Rückschau, um den Halt nicht zu verlieren. Er wurde kein anderer im Strom der Zeit. Er vervollkommnete sich und genoss den Augenblick und hielt ihn in Bildern fest, die zeitlos erscheinen.

1941 in Stuttgart geboren, zog die Familie, nachdem sie durch einen Bombenangriff Hab und Gut verloren hatte, nach Altenburg. Dort verbrachte Leo Lessig seine Kindheit und Jugend. Schwer wog die Trennung der Eltern 1950 für den jungen Leo, der nun ohne Vater aufwuchs. Trotz ausgezeichneter schulischer Leistungen und Fürsprache seines Klassenlehrers entschied sich die Mutter gegen das Abitur an der EOS und für eine Berufsausbildung. In Folge seines zeichnerischen Talentes absolvierte Leo Lessig eine Ausbildung als Plakat- und Schriftmaler bei Arno Hienzsch in Altenburg. Im September 1959 begann er ein Studium an der ABF (Arbeiter-und-Bauern-Fakultät) in Leipzig, um sein Abitur nachzuholen. Eine Tuberkulose-Erkrankung führte zu einer Zwangspause von 2 Jahren. Im Frühjahr 1961 setzte er das Studium in Berlin (1961/62) und Jena (1962/63) fort. Es schloss sich in Greifswald am Caspar-David-Friedrich-Institut ein Pädagogikstudium für Kunsterziehung und Geschichte an: Grundstudium bei Martin Franz, Aktzeichnen bei Prof. Wolfgang Franckenstein, Fachstudium Malerei bei Harald Hakenbeck, Plastiklehrgang bei Fritz Cremer. Die Abschlussarbeit zum Diplom schrieb Leo Lessig über das Menschenbild im Werk von Otto Manigk, den er persönlich kennengelernt hatte. In der Studienzeit begegnete er auf Usedom auch Otto Niemeyer-Holstein. Lehre und eigene künstlerische Arbeit wusste Leo Lessig immer miteinander zu verbinden. Er besuchte einen Zeichenzirkel mit Dagmar Ranft-Schinke, den er später auch übernahm. Durch sie bekam er Kontakt zur „galerie oben“ in Karl-Marx-Stadt und zu den Künstlern Michael Morgner und Thomas Ranft, die gemeinsam die legendäre Künstlergruppe „Clara Mosch“ bildeten. Seit 1967 lehrte er an



der Polytechnischen Oberschule in Hainichen, später am Gymnasium bis 2006. Mit seinen Künstlerfreunden Günter Hofmann und Karl Fischer gründete er die „Kleine Galerie 926“ in Hainichen. Die erste Ausstellung organisierte er mit Arbeiten von Hans und Lea Grundig. Es folgten Ausstellungen mit Arbeiten von Lothar Sell, Werner Wittig und Hertha Günther, mit der ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Leo Lessig bestand übrigens die Aufnahmeprüfung für die Malklasse von Willi Sitte an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle. Doch Kreisschulrat und Mitarbeiter der Abteilung Volksbildung ließen nicht zu, dass er seinen Traum verwirklichen konnte, hinzu kam die Scheidung und dass er sich von nun an um seine älteste Tochter zu kümmern hatte. Ein Direktstudium war einfach nicht möglich. Und dennoch vervollkommnete Leo Lessig seine eigene künstlerische Arbeit, nahm an Pleinairs teil, wurde beachtet, war erfolgreich. Eine Reise führte ihn mit anderen Bildenden Künstlern, Autoren und Musikern in die Sowjetunion, nach Moskau und Sibirien bis an den Baikalsee. Es entstanden zahlreiche Landschaftsbilder. Lessig studierte die Kunst Alter Meister, war besonders fasziniert von der holländischen Malerei, deren malerischer Brillanz und der Vielfalt der Sujets, beschäftigte sich mit der Dresdner Malschule um Hans Jüchser, Theodor Rosenhauer, Wilhelm Lachnit und Paul Wilhelm, mit dem Berliner Kreis um Harald Metzkes und fand zu seiner eigenen Stilistik. Sein größter Erfolg war die Teilnahme an der X. Kunstausstellung der DDR mit dem Ölgemälde „Nachdenken über das Altern (Priesterhäuser in Zwickau)“ von 1986/87. Ende der 80er Jahre fand Leo Lessig das Sujet von „Stillebenlandschaften“, das er immer weiter entwickelte. Von poetisch arrangierten Dingzusammenstellungen aus gleitet der Blick in die Landschaft.

Man spürt, wenn man sich mit dem Werk von Leo Lessig intensiver beschäftigt, dass er nicht abgeneigt war, zu experimentieren, dass er den abstrakten Expressionismus mit Drip-Painting und gestischer Malerei ebenso für sich erschlossen hatte wie einen Realismus, der genährt war von einem illusionistischen Verismus mit surrealen Komponenten.

Er ist ein ausgesprochen guter Beobachter und subtiler Zeichner, er ist ein Poet, der die gestalteten Szenerien in Randnotizen auf den Blättern beschreiben muss.

Die Musik von Bach, Mahler, Brahms und Strauss hat ihn ebenso angeregt wie Musizierende. Er war dem Garten Eden nahe in herbstlicher Fülle, hat sich mit archaischen Ritualen und biblischen Reflexionen beschäftigt. Er hat das Dionysische und das Apollinische gestaltet und er hat Mikis Theodorakis gehört. Er improvisierte und entdeckte das ewig Weibliche. Er umarmt das Leben und leugnet nicht das Scheitern. Er ist ein Mensch und bekennt sich zum Menschen. Er ist ein sympathischer Visionär, der immer noch die Welt verändern möchte, und er hat nicht aufgehört zu lernen und dadurch ist er jung geblieben in seinen Anschauungen und Ansprüchen und so schiebt er immer noch für uns die Kulissen beiseite, die unseren Blick verstellen. Seinen aufklärerischen Neigungen entsprechend ist es ihm gelungen, 2005 auf der Sachsenburg eine Stiftung seiner Arbeiten und seiner Sammlung von DDR-Kunst zu initiieren. Seit 2009 befinden sich die Arbeiten im Kulturforum Stadtpark Frankenberg. Die Sammlung umfasst 943 Kunstwerke, Ölgemälde, Mischtechniken, Druckgrafiken (u. a. von Wolfgang Matheuer, Bernhard Heisig, Käthe Kollwitz und Lea Grundig) und Kleinplastiken (u. a. von Theo Balden, Werner Stötzer, Lothar Sell und Walter Arnold).

Leo Lessig gehört mit Sicherheit zu jenen unverbesserlichen Künstlern, die kraft des positiven Gedankens mit den Augen zu hören und mit den Ohren zu sehen vermögen.

„Ich möchte malend glücklich sein“, so definierte Leo Lessig vor einigen Jahren sein Grundanliegen. Leidenschaft bedeutet Glück und ein gewisses Maß an Freiheit, die niemals von außen gegeben sein kann, sondern frei ist nur derjenige, der Freiheit im Innern spürt, der bereit ist, Grenzen zu überschreiten, um neue Türen zu öffnen und der die Kraft hat, andere mitzureißen. Engagiert setzte er sich als Lehrer für seine Schüler ein, versuchte ihnen zu vermitteln, dass es darauf ankommt, nicht nur zu sehen, sondern wirklich hinzuschauen, nicht nur das zu sehen, was man weiß, sondern zu erkennen, was ist. Zur Jahrtausendwende beschrieb Leo Lessig seine Arbeitsweise wie folgt:

„Malen ist mir Träumen und Denken in Bildern, inneres Leben aufarbeiten, diesen alten Traum vom Werden und der Vergänglichkeit, abtauchen ins innere ICH. Freud, Dali, Morandi und Gauguin – Ruhe und expressive Flä-

che oder Farbigkeit – die Suche nach dem Paradies ... Ich zwingen farbig buntes Leben in Monochromie der Stille. Sehnsucht nach Harmonie lässt die Farbe zur Erdigkeit, Whiskeyfarbigkeit oder dem Grün der irischen Insel werden.“

Als er darum gebeten wurde, Heimat zu definieren, führte er aus: „Heimat ist für mich ein Ort des Wohlfühlens. Heimat ist dort, wo ich zu Hause bin, bei Freunden, wo man der Sinneslust in vielerlei Coleurs nachgehen kann, dort, wo ich mich auch verständlich machen kann. Für mich gehört dazu eine funktionierende Partnerschaft. Seitdem ich weiß, dass es das gibt, gehört es für mich auch unbedingt zu einem Heimatgefühl. Heimat ist dort, wo man die Wärme, die man gibt, auch zurückbekommt. Im weiteren Sinne ist es auch eine intakte Landschaft.“

Und zum Paradiesgedanken äußerte er sich wie folgt: „Noch immer gibt es menschliche Seelen, die es ahnen, das Paradies, es suchen und für Bruchteile von Sekunden gefunden haben in einem Bild Adam Elsheimers oder Morandis beim Arbeiten über das Thema Rot – einen Flügelschlag lang trotz politischer und ökonomischer Misere des Landes heute.“

Als er gefragt wurde, was er sich wünschen würde, wenn er drei Wünsche frei hätte, zögerte er nicht lange: „Ich möchte ein humanistisches Gymnasium. Und selbst auf die Gefahr hin, körperlich zu wachsen, wünsche ich mir, dass immer ein guter Rotwein, ein ordentlicher Grappa und ein guter Cognac bereitstehen, um Freuden zu feiern oder über schlechte Zeiten zu kommen. Ich möchte die wunderbare Welt, die Bilder und Museen noch sehen, solange ich dazu körperlich und geistig imstande bin. Es wird ein Stückchen Jugend nachgereicht.“

Kunst macht glücklich in Momenten unerträglicher Einsamkeit, da man spürt, dass das, was einem widerfährt, Teil des universellen Kosmos ist.

Leo Lessig denkt in einem Kaleidoskop von Erlebnisberichten, Gedankensplittern über den Mythos Vergänglichkeit nach und findet in nahezu meditativer Arbeit, die Stille, in der das Erlebte in Farben und Formen lebendig werden kann. Er steht hiermit in einer lebendigen Tradition, die von der Renaissance, über die Romantik bis zum Surrealismus reicht, welche einer vernünftig geordneten und rational erklärbaren Welt eine irrationale Weltsicht voller Zauber und Sehnsucht nach Wunderbarem und Geheimnisvollem entgegenstellt.

Leo Lessig  
Maler und Grafiker

Es gibt Augenblicke von Glück, die man festhalten will. Der schöpferische Prozess, das Malen, ist so ein Glückszustand, der schwer erkämpft werden will, denn Glück ist nie etwas Äußerliches.

Die Stille, das Unausgesprochene des Alltags ist mir Motiv. Dazu braucht es die Fähigkeit, die Wirklichkeit zu erleben und zu empfinden. Mit Freude und Trauer erfassen Geist und Sinne das ewige Werden und Vergehen. Die Welt am Rande der Stadt, alte stille Winkel, Hinterhofsituationen und Abrisshäuser künden von einer vergänglichen Schönheit. Mit warmen Erdfarben versuche ich, diese Naturerlebnisse mit der Sensibilität der Empfindungen in Einklang zu bringen und zu einer stillen Harmonie zu vereinen.



## Leo Lessig



### Biografie

1941	in Stuttgart geboren
1943 – 1961	Kindheit und Jugend in Altenburg
1956 – 1959	Lehre als Schrift- und Plakatmaler bei Arno Hienzsch – Altenburg
1959 – 1963	Arbeiter-und-Bauern-Fakultät in Leipzig, Berlin und Jena Studium an der Universität Greifswald, Kunsterziehung/Geschichte Abschlussarbeit über Otto Manigk
1967 – 2006	Kunsterzieher POS Hainichen, Gymnasium Frankenberg, Gymnasium Hainichen Fachberater Kreis Hainichen
seit 1989	Mitglied im VBK-DDR
seit 1990	Mitglied im Chemnitzer Künstlerbund e.V. und im Sächsischen Künstlerbund BBK
01.07.2005	Gründung der Leo-Lessig-KUNST-Stiftung mit Sitz auf Schloss Sachsenburg, ab 2009 im Kulturforum Stadtspark Frankenberg
ab 01.08.2006	Kunsterzieher im Ruhestand, aber als Maler aktiver denn je

## Künstlerisches Schaffen

- bis 1990/91 entsteht ein umfangreiches malerisches Werk in Öl (Landschaft, Stilleben, Stillebenlandschaften, Interieurs), nebenher Aquarelle, die direkt vor Ort in der Natur entstehen
- ab 1991 liegt der Schwerpunkt der Arbeit bei Mischtechniken und Acrylarbeiten
- ab 2003 verstärkte Hinwendung zum Pastell, um es zur Meisterschaft zu führen
- seit 2003 Arbeit verstärkt in Bildzyklen zu verschiedenen Themen  
„Vanitas“, „Götter, Mythen, Engel“,  
„Erinnerung an Kambodscha“,  
„Zypern“, „Autobiografische Blätter“,  
„Anatolische Bilderbögen“, „Armenische Stillebenlandschaften“, „Entlang der Seidenstraße“, „Hommagen an Freunde und Künstler“, „Syrische und Jordanische Bilder in ROT“,  
„Portugiesischer Sommer“, „Nordische Suite“, „Wolkenbilder“, „Erinnerungen an Cornwall“
- ab 2007 ausschließlich Beschäftigung mit Pastell als künstlerisches Ausdrucksmittel, nebenher Versuche mit „Pastell auf Leinwand“

Ausstellungen (Auswahl)

1975	Kleine Galerie 926 Hainichen	2005	Ratshof Glauchau; Schauspielhaus Chemnitz „Mythos Vergänglichkeit“;
1983	Burg Kriebstein „Ein halbes Dezenium“ (Malerei/Collagen/Druckgrafik)		Galerie ART Forum Burgstädt „Cyprien/Rhodos Vanitas“ (Pastelle); Stadtparkasse
1985	Kleine Galerie Wilkau-Haßlau		Frankenberg; Kreissparkasse Mittweida
1986	Baumwollspinnerei Mittweida; Kleine Galerie Annaberg-Buchholz	2006	Ausstellungen der Leo-Lessig-KUNST-Stiftung Schloss Sachsenburg; Citibank Chemnitz; Dorfgalerie Auerswalde;
1988	Galerie Hans Witten Freiberg		Stadtbibliothek Hartha; Veranstaltungs- & Kulturforum Stadtpark Frankenberg „Die blaue Serie“; Kreissparkasse Mittweida „Symbiose Kunst und Wein“ und Gymnasium Mittweida zum 100. Geburtstag
1990	Galerie Limbach-Oberfrohna; Galerie am Schönhof Görlitz; Galerie Schmidt-Rottluff Karl-Marx-Stadt; Konsumgenossenschaft Karl-Marx-Stadt	2007	Schloss Sachsenburg/Frankenberg „Zwischen Leben und Vanitas gegen Vergänglichkeit“; Kleine Galerie Hohenstein-Ernstthal „Götter, Mythen, Engel ...“; Galerie ARTIn Meerane „Ein halbes Dezenium“ (Pastelle)
1994	Schlossmuseum Rochlitz; Burg Schönfels	2008	Galerie der Fachschule für Sozialwesen Zwickau „Zeichnungen und Pastelle“; Schloss Sachsenburg „Reise in den Osten“ und „Hommagen für Freunde“; Notariat Könitzer Werdau (über Galerie Schinko); Theater Döbeln „Malerei zu Musik“; Center Hotel Burgstädt „Reise in den Westen“
1995	Deutsche Bank Rochlitz; Theater Zalaegerszeg; Kulturhaus Lenti – Ungarn; Schauspielhaus Chemnitz; Gellertmuseum Hainichen; Göltzschtal-Galerie Auerbach	2011	Nikolaikirche Freiberg; Gaststätte „Weberstube“ Hainichen und alte Galerie 926
1997	Frauenklinik Chemnitz; Chembau Auerswalde; Galerie Schmidt-Rottluff (Aquarelle); Galerie Pferdestall Göpfersdorf (Pferdestall)	2012	Renaissanceschloss Ponitz im Rahmen einer Sonderausstellung der Galerie „artgluchowe“ Glauchau; Gellertmuseum Hainichen und Kleine Galerie Döbeln gemeinsam „Bilderreise“
1998	Stadtwerke Glauchau; Amtsgericht Hainichen; Schloss Augustusburg; Gellert-Museum Hainichen	2013	Galerie Mitte Dresden „Reale Welten neu geträumt“
1999	Kleine Galerie Hohenstein-Ernstthal; Grünes Foyer Ratshof Glauchau; Galerie Art-Forum Burgstädt „Auf der Suche nach Gott“ (Malerei); Galerie Art Gluchowe; Neuberin-Museum Reichenbach (mit Karl Fischer)	2016	Theater Crimmitschau
2001	Galerie Art-Forum Burgstädt; Gellert-Museum Hainichen „Leben mit Malerei“; Kleine Galerie Döbeln/Rathaus	2017	Frauenklinik Chemnitz
2002	Gaststätte Streller's Restaurant Chemnitz; Kleine Galerie des Kulturbundes Altenburg; Commerzbank Filiale Glauchau; Ostseeklinik Dierhagen; Foyergalerie Landratsamt Stollberg; Alte Spinnerei Burgstädt (Kulturwoche); Krankenhaus GmbH Galerie im Foyer Rochlitz	2018	Hotel First Inn Zwickau „Leo Lessig von Zwickau in die Welt“; Vereinshaus in der Hessenmühle Gersdorf „Leo Lessig – eine poetische Welt der Stille“ (in Verehrung für Klaus Hirsch)
2003	Amtsgericht Hainichen; Turmgalerie Augustusburg; Osterburg Weida „Leben mit Malerei“; Bürokomplex Hofmann Consulting Chemnitz		
2004	Kulturzentrum „Südblick“ Chemnitz; Rechtsanwaltskanzlei Bleeck Hohenstein-Ernstthal		

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

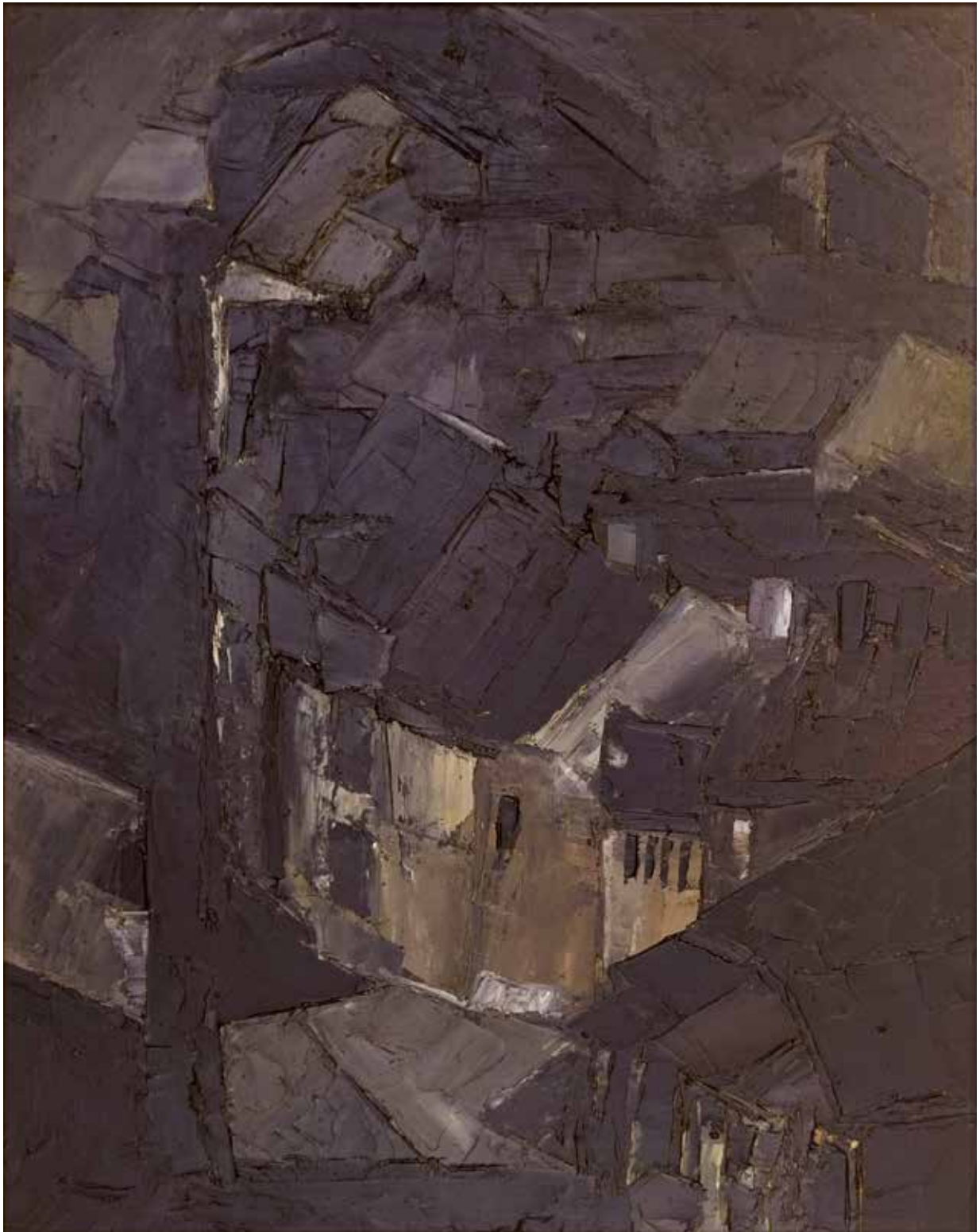
1975	Ausstellungen in Łódź/Liberec/Česká Lípa	2004	Kunstraum Döbeln „Stadt/Land/Fluß“ Jakobikirche
ab 1975	mehrmalige Beteiligung an „Lehren und Gestalten“ Karl-Marx-Stadt/Zwickau/Berlin „Bildnerisches Schaffen“	2006	Kunstraum Mittelsachsen „Der Garten Eden“ Museum Schloss Rochsburg
1986	X. Kunstausstellung der DDR, Bezirkskunstausstellung Karl-Marx-Stadt (Museum), Galerie OBEN Karl-Marx-Stadt	2007	Kulturraum Erzgebirge/Mittelsachsen im Sächsischen Landtag Dresden
1989	Kandidatenausstellung Galerie am Brühl	2008	Kunstraum Mittelsachsen „Das Maß der Dinge oder Maßnahmen“ Burg Mildenstein bei Leisnig
1990	Kreissparkasse Dorsten mit Hofmann und Henker	2011	mit Neuer Sächsischer Galerie in Moskau
1994 – 2001	Aquarellausstellungen der Galerie Schmidt-Rottluff Chemnitz, Kunstmesse in Dresden und Chemnitz, Kulturraum Mittelsachsen in Döbeln, Burg Mildenstein und Schloss Augustusburg	2014/15	Kunstraum Erzgebirge/Mittelsachsen Sommerhaus des Schlosses Augustusburg
1995/96	Montpellier – Frankreich (mit Zwickauer Kunstverein)	2015	Mittelsächsischer Kulturraum in der Kirche Beeskow
1997	Einlagengewebe Hainichen mit Karl Fischer, Günter Hofmann und Jürgen Henker, Galerie 926 Hainichen mit Günter Hofmann	2016	Kulturraum Erzgebirge/Mittelsachsen in der Sparkasse Marienberg und Kirche Most
1999 – 2018	jährliche Beteiligung SATHÜR (Symposium für Handzeichnungen + Ausstellung in Glauchau und Osterburg Weida)	2016 – 2018	jährliche Sommerausstellung der Galerie Mitte Dresden
2000	Kulturraum Mittelsachsen auf Schloss Augustusburg	2017	Heinrich-Hartmann-Haus Oelsnitz „nature morte“ zeitgenössische Stilleben
			Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen
			Neue Sächsische Galerie Chemnitz, Akademie der Künste Berlin, Landratsamt Mittweida, Städtische Kunstsammlung Hainichen, Museum Mittweida



## Literatur (Auswahl)

- Fischer, Karl, in: Faltblatt zur Ausstellung „Leo Lessig, Malerei“, Kleine Galerie, Franz-Bartl-Oberschule. Annaberg-Buchholz 1987
- Ministerium für Kultur der DDR/Verband Bildender Künstler der DDR (Hrsg.): X. Kunstausstellung der DDR. Berlin 1987
- Kulturraum Mittelsachsen (Hrsg.): Kunstraum Mittelsachsen – „Eine Auswahl“. Brand-Erbisdorf 2000
- Hammerschmidt, Ulrich/Zwarg, Matthias (Hrsg.): Kunstpfade – Wege der Kunst in Sachsen. Teil 2. Chemnitz 2002
- Hammer, Grit (Red.): Auslöser im Atelier. Chemnitzer Künstler fotografiert von Heinz Hammer. Limbach-Oberfrohna 2004
- Kulturraum Mittelsachsen (Hrsg.): Kunst Raum Mittelsachsen – „Stadt – Land – Fluss“. Freiberg 2004
- Kulturraum Mittelsachsen (Hrsg.): Kunst Raum Mittelsachsen – „Der Garten Eden“. Freiberg 2006
- Fachschule für Sozialwesen Zwickau (Hrsg.): Zeichnung und Pastelle. Zwickau 2008
- Kulturraum Mittelsachsen (Hrsg.): Kunstraum Mittelsachsen – „Das Maß der Dinge oder Maßnahmen“. Freiberg 2008
- Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen (Hrsg.): Kunstraum „Erzgebirge Mittelsachsen“ (Malerei, Grafik, Plastik). Flöha 2015
- Art Gluchowe – Galerie für zeitgenössische Kunst (Hrsg.): 25 Jahre Galerie Art Gluchowe des Kunstvereins Stadt Glauchau art gluchowe e.V. Glauchau 2016
- Lichtenstein, Günter (Hrsg.): Der Hügel Schatten in dir. Die Sammlung Lichtenstein – Malerei. Altenburg 2016
- Weber, Karin: Leo Lessig. Faltblatt o. J.





Metamorphose nach Konzert, 1980  
Öl auf Hartfaser  
44,5x35,5 cm



Mühle Greifswald, 1967  
Öl auf Hartfaser  
40,0x63,0 cm



Mühle bei Greifswald I, 1966  
Öl auf Leinwand  
39,5x47,0cm



Mahnung des Alters – Hommage á Rosenhauer, 1978

Öl auf Hartfaser

40,0x50,0 cm



Kleinstadt-Suite – Häuserzeile (Altstadt), Hausdächer, 1982  
Öl auf Hartfaser  
52,0x67,5 cm



Abrissviertel Zwickau, 1984  
Öl auf Hartfaser  
39,5 x 49,5 cm





Chaise auf dem Dach (Böhrigener Gehöft mit Brunnen), 1987  
Öl auf Hartfaser  
64,0x74,0 cm



Kleinstadt-Suite (Altstadt Mittweida), 1984  
Öl auf Hartfaser  
50x59,5 cm



Mein Gehäuse, 1988  
Öl auf Hartfaser  
63,0x79,5 cm



Nächtliche Landschaft (Gehöft), 1984  
Öl auf Hartfaser  
50x60 cm



Gehöft („Melancholie, dein Traum hebt ab zu singen“),  
1985 – 1990  
Öl auf Hartfaser  
50,2x60,2 cm



Straße im Gegenlicht Karl-Marx-Stadt, 1985  
Öl auf Hartfaser  
70,0x72,5 cm



Kleinstadt-Suite (Stille Straße), 1985  
Öl auf Hartfaser  
48,0x63,0 cm



Baustelle-Zwickau-Altstadt, 1986  
Öl auf Hartfaser  
69,0x99,5 cm





Sonnensucherin in Gehöft (Böhrigen), 1986  
Öl auf Hartfaser  
46,0x64,0 cm



Alte Tischlerei in Hainichen (Rieger), 1986  
Öl auf Hartfaser  
52,0x63,5 cm



Kleinstadt-Suite (Stille Straße II), 1986  
Öl auf Hartfaser  
40,5x59,5 cm



Scheunenbild III, 1986  
Öl auf Sperrholz (alte Tür)  
68,5x58,0 cm



Leben, das gelebt wurde – Scheuneninneres, 1986  
Öl auf Leinwand  
60,0x83,5 cm



Nachdenken über das Altern (Priesterhäuser in Zwickau)

X. Kunstausstellung, 1986/87

Öl auf Hartfaser

67,3x80 cm



Die Macht des Alters – Idylle? (Böhrgen), 1987  
Öl auf Leinwand  
55,0x77,0 cm



Vergehen und Werden – Altstadtsanierung, 1986/87

Öl auf Hartfaser

69,0x90,0 cm





Bienenhaus (Hommage à Rosenhauer), 1988  
Öl auf Hartfaser  
37,4 x 49,5 cm



Gehöft II – Alt Shadow (Misthaufen), 1987  
Öl auf Hartfaser  
33,0x50,0 cm



Gehöft IV – Alt Shadow (Heiler Giebel), 1987  
Öl auf Hartfaser  
37,5x50,0 cm



Stiller Tag (Straße in Zwickau), 1987  
Öl auf Hartfaser  
59,5x68,5 cm



Mein Treppenhaus (in HC), 1989  
Öl auf Hartfaser  
63,2x60,2 cm



Alte Tischlerei am Park (Hainichen), 1988  
Öl auf Hartfaser  
51,0x60,0 cm



Kleinstadt-Suite (Waage HC), 1988  
Öl auf Hartfaser  
50,0x59,5 cm



Loddin Bootswa(c)k, 1988  
Öl auf Hartfaser  
63,0x80,0 cm





Sehnsucht nach Leben (Großes Atelierinterieur mit zwei Akten),  
1987  
Öl auf Hartfaser  
71,0x 100,0 cm



o. T. (Blumenstrauß mit Vase), 1990  
Öl auf Hartfaser  
35,0x33,0 cm



Blumenstilleben mit Schnecke, 1989

Öl auf Hartfaser

40,8x35,2 cm



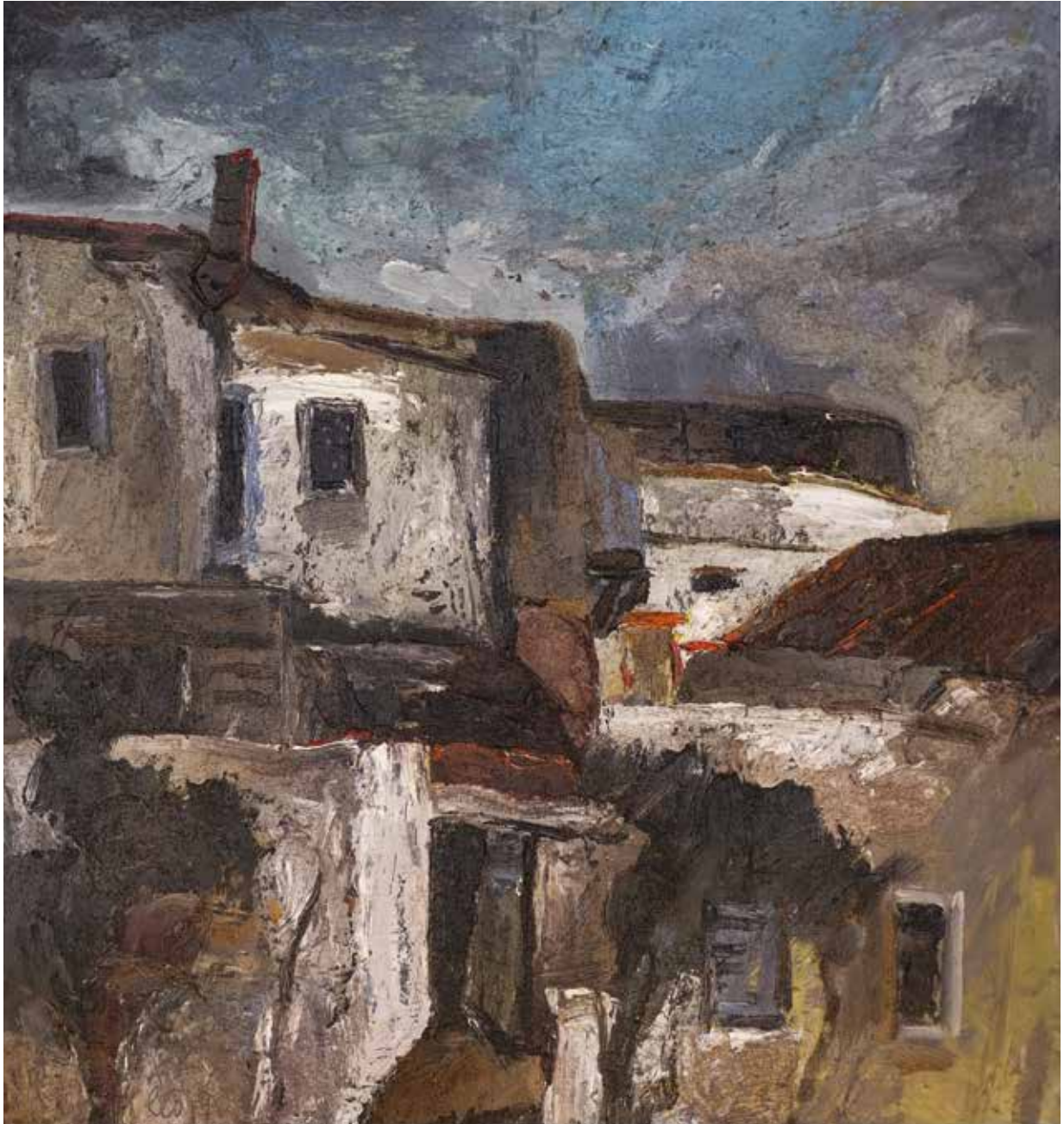
Großer Frühlingsstrauß mit Flieder und Wiesenblumen  
Öl auf Sperrholz  
50,0 x 47,0 cm



Heuernte in der Lausitz, 1987  
Öl auf Hartfaser  
45,0x55,0 cm



Rumänische Landschaft IV – Bukowina, 1989  
Öl auf Hartfaser  
70,0x92,0 cm



Hinterhöfe – Verfall  
Öl auf Hartfaser  
54,0x51,0 cm



Hinterhöfe in Hainichen, Kleinstadt-Suite III  
Öl auf Hartfaser  
48,5 x 59,5 cm





Kleinstadt-Suite IV Mittweida  
Öl auf Hartfaser  
50,0x70,0 cm



Aus sächsischer Kleinstadt-Mittagsstille  
Öl auf Hartfaser  
44,5 x 54,0 cm



Zwickauer Altstadt, 1990  
Öl auf Leinwand  
65,5x81,0 cm



Schlepziger Gehöft, 1988  
Öl auf Hartfaser  
42,0x50,0 cm



Kleinstadt-Suite HC (alte Gasse mit Striegisbrücke), 1987/88  
Öl auf Hartfaser  
50,0x60,0 cm



Kleinstadt-Suite (Mittweidaer Höfe), 1983  
Öl auf Hartfaser  
43,0x52,5 cm



Winterliches Verdämmern  
Öl auf Hartfaser  
34,5x48,0 cm



Für Schliemann – Ausgrabungsstätte Mykene, 1990  
Öl auf Hartfaser  
61,0x80,0 cm





Athen – Akropolis, 1990  
Öl auf Hartfaser  
50,0x68,0 cm



Große Wolke über griechischer Bucht, 1992

Öl auf Hartfaser

34,7 x 49,2 cm



Die Werke befinden sich in der Sammlung der Anita und Günter Lichtenstein Stiftung, mit Ausnahme von:  
Privatbesitz Leo Lessig, Hainichen (S. 2, 21, 25 – 30, 33 – 39, 44 – 46, 48, 49, 54, 59, 60, 64 – 65)  
Privatbesitz Stephan Lichtenstein, Wolperndorf (S. 42, 43)  
Privatbesitz (S. 60)

Frontispiz: Selbstbildnis, 1970, Handzeichnung/Tuschefederzeichnung, 42 x 29,5 cm

#### Impressum

Redaktion: Günter Lichtenstein

Foto S. 13: Falk Bernhardt; Reprofotos: Carsten Schenker, E. Reinhold Verlag Altenburg

Gestaltung/Bildbearbeitung: Susanne Rödel; Satz: Yvonne Danz, Korrektorat: Roland Ludwig

Technische Herstellung: Multiprint GmbH, 10A Slavyanska Str., 2230 Kostinbrod, Bulgarien

© 2019 E. Reinhold Verlag, Theo-Neubauer-Straße 7, 04600 Altenburg, [www.vkjk.de](http://www.vkjk.de)

ISBN 978-3-95755-044-6